

Wutanfall

Autor(en): **Freivogel, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **15 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

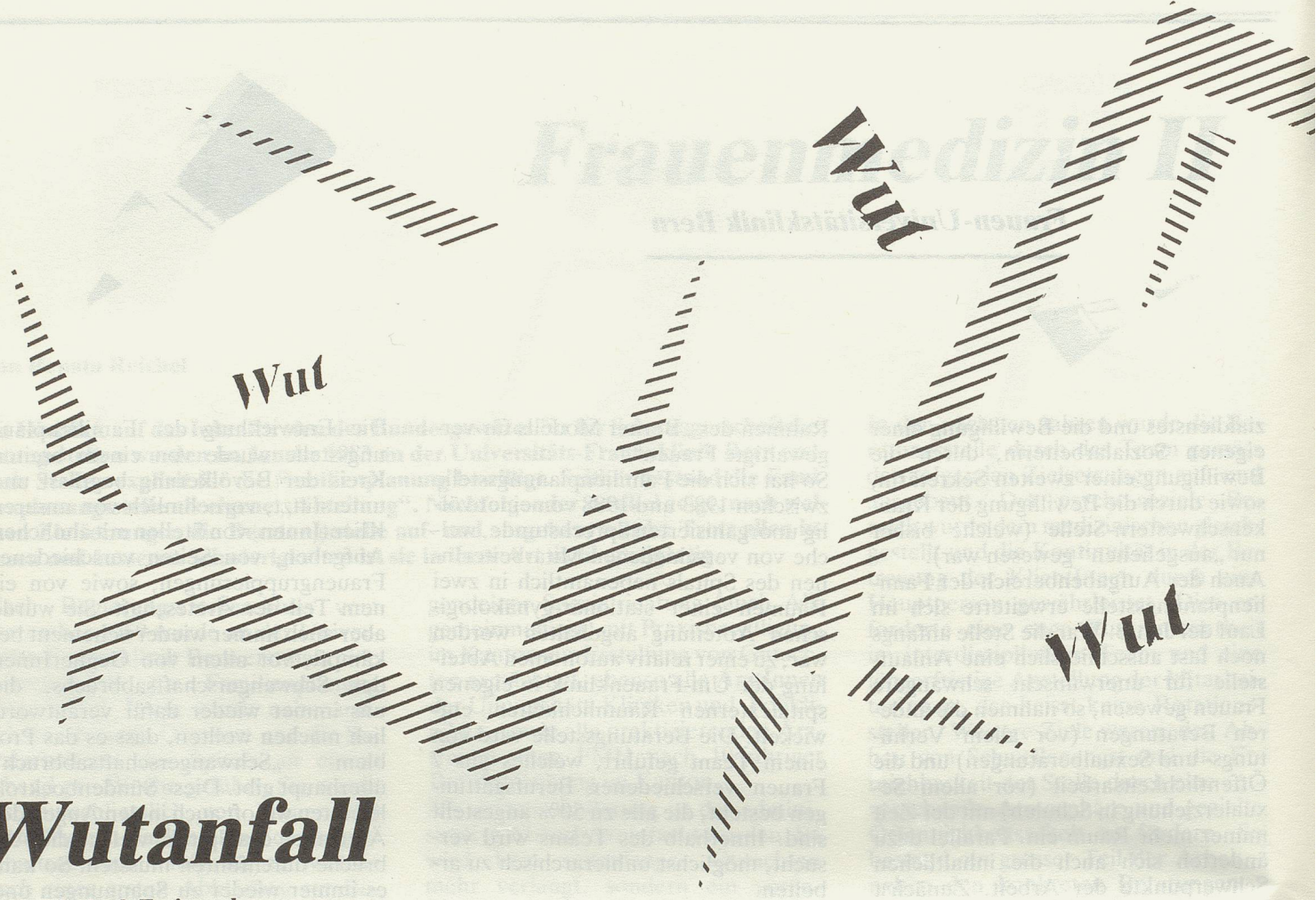
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen Medizini



Wutanfall

Von Elisabeth Freivogel

Eigentlich sollte an dieser Stelle ein Artikel stehen über das Konzept der Kantonalen Frauenstelle Basel-Stadt. Der von den Frauen der kantonalen Arbeitsgruppe ausgearbeitete Gesetzesentwurf zur Einrichtung einer solchen Stelle wurde dem Regierungsrat gegen Ende letzten Jahres eingereicht. Das Konzept dürfte für die Schweiz Modellcharakter haben, da der Frauenstelle darin relativ weitreichende und klar definierte Kompetenzen zugeordnet werden. Ich habe versprochen, das Konzept in der Emi vorzustellen. Dies werde ich auch tun, aber in der nächsten Nummer. Grund: Am Abend, den ich für das Fertigstellen des Artikels reserviert hatte, war ich dazu aus Wut über die nachfolgend beschriebene Begebenheit, welche für die Leserinnen ebenfalls von Interesse sein dürfte, nicht fähig. Ich muss zuerst diese Wut in Aktion umsetzen, vorher bin ich zu nichts anderem zu gebrauchen. Ihr seid von mir Sachartikel gewohnt. Dieser hier gehört zu den „Betroffenheitsberichten“, geschrieben ohne Anspruch auf Sachlichkeit, Distanz oder Reflexion.

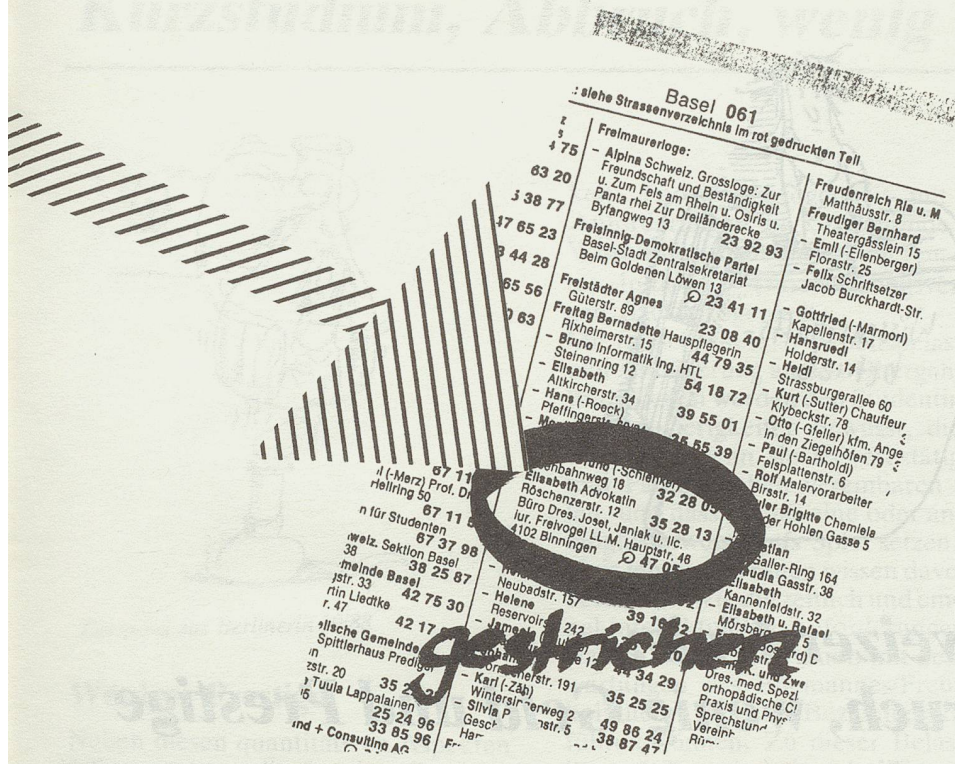
Ich wohne seit gut viereinhalb Jahren mit meinem Lebensgefährten zusammen in einer Wohngemeinschaft mit meiner Freundin und deren Freund. Wir haben zwei separate Telefonanschlüsse, Annegret und Beat gemeinsam einen, ich und Mathias einen. Jedes von uns hat sich unter der jeweiligen Nummer als AbonnentIn angemeldet, unter anderem zwecks Eintrag im Telefonbuch. Diese Eintragungen sind wunschgemäss erfolgt, für mich unter gleichzeitiger Angabe meiner Büroadresse und -nummer. Letzeres ist für mich als selbständige Rechtsanwältin wichtig, da KlientInnen mich häufig über meinen Namen und Wohnort aus-

findig machen und der Bürositz nicht am Wohnort ist. Somit figurieren Mathias und ich seit Jahren unter derselben Nummer, jedoch selbstverständlich separat und eigenständig im Telefonbuch.

Gestern Abend nun legt mir Mathias einen Brief der PTT vor, den er erhalten hat. Adressiert ausschliesslich an ihn. Ich habe gar nichts bekommen. Der Brief betrifft den Eintrag im Telefonbuch. Es wird ihm mitgeteilt: „Den im neuen Telefonbuch vorgesehenen Eintrag haben wir auf der Beilage notiert. Bitte überprüfen Sie den Text.“ Ich lesen den auf der Beilage (Telefonbuchauszug) angefügten Satz immer wie-

der: „Der Zusatzeintrag von Frau Elisabeth Freivogel haben wir gestrichen.“ „Den Zusatzeintrag von Frau Elisabeth Freivogel haben wir gestrichen.“ „Den Zusatzeintrag von Frau Elisabeth Freivogel haben wir gestrichen.“ „DEN ZUSATZEINTRAG VON FRAU ELISABETH FREIVOGEL HABEN WIR GESTRICHEN.“

Ich bin ein Zusatzeintrag. Der wird gestrichen. Ich werde nicht gefragt. Es wird mir nicht einmal mitgeteilt. Zusatz zu Mathias. Nicht verheiratet, aber einem Mann zuordnungsbar. Damit streichbar. Sie haben mich gestrichen. Ausgelöscht. Ich existiere nicht. Ich bin nicht. Ich muss nicht einmal gefragt werden. Meine bevorstehende Exekution muss mir nicht einmal mitgeteilt werden. Mathias wird auch nicht gefragt, aber ihm wird es mitgeteilt. Dass die eigenständige Existenz seines Eigentums ja wohl nicht nötig ist, da es in ihm aufgeht. Immerhin kann er reagieren, falls er etwas dagegen hätte. Ob ich etwas dagegen habe, wenn meine Existenz nicht zur Kenntnis genommen wird, interessiert nicht. Da ich ja eben gar nicht existiere, muss ich auch nicht gefragt werden. Die Vaporisierung der Frau. Ich habe mich in Luft aufgelöst. Nein, ich bin in Luft aufgelöst worden. Ich bin nirgendwo. An keinem Ort, nirgends.



Leserinnenbriefe

Liebe Frauen
Wir finden Eure Zeitung sehr wichtig,
und es gibt immer wieder Beiträge, die
uns sehr begeistern!
Herzlichen Dank für Eure Arbeit.
Nadja Lacher, Zürich

Nichts für Mütter...

Liebe Ofra-Frauen,
ich möchte das Abonnement der
'Emanzipation' kündigen. Ich bin ver-
heiratet und habe zwei kleine Kinder.
Ich finde einfach zuwenig für diese
Frauengruppe in Eurer Zeitschrift.
Vielleicht liegt es daran, dass gerade wir
Mütter mit Kleinkindern zu wenig Zeit
und Energie haben, Sachen zu schrei-
ben und publizieren zu lassen. Viel-
leicht abonniere ich die 'Emi' später
wieder, wenn die anderen Themen wie
Arbeitswelt etc. wieder aktuell für mich
werden.

Freundliche Grüsse
B. Buser, Burgdorf

Dank!

(10/88 Kranke Schwestern?)
Liebe Frauen,
herzlichen Dank für den Artikel über
Krankenschwestern. Er hat mir gut ge-
tan. Vom Comic war ich so begeistert,
dass ich ihn sofort herausriss und bei
mir im Büro aufgehängt habe.
Ich wünsche Euch weiterhin viel Erfolg
Regi Widmer, Zuzach

Lesenswert!

Liebe Frauen,
Ich habe da und dort Einblick in Eure
Zeitschrift bekommen. Nicht zuletzt
hat mich die Nummer über Frauenge-
walt? überzeugt. Besonders lesenswert
fand ich in der genannten Nummer den
Artikel von Ingrid Rusterholtz mit der
neuen Sichtweise der Aggression, der
integrierten Aggression.
Ich habe mich deshalb auch dazu ent-
schlossen, die 'emanzipation' zu abon-
nieren.

Mit freundlichen Grüssen
Ursula Glück

Fassungslos. Mein Puls geht rasend,
immer schneller. Entgeistert starre ich
Mathias an. Es ist schon Abend, ich
kann meine Wut nicht direkt an der
PTT auslassen. Auch nicht an der
Sachbearbeiterin Fr. (!) H. Ich hätte
sie zumindest gerne gefragt, ob ich sie
auch als Frau anreden darf.

Ich gerate in Versuchung, meine Wut
an Mathias auszulassen. Ich möchte
mit einer Frau reden. Annegret ist noch
nicht zu Hause. Ich rase zu Beat. Fra-
ge, ob er auch so eine Sendung erhalten
hat. Hat er nicht. Die PTT ist offenbar
noch nicht bei seinem Nachnamen an-
gelangt.

Trotz allem Bewusstsein und aller Er-
fahrung kann ich es einfach nicht fas-
sen, dass sie immer noch derart mit uns
umspringen können. Auch ein Staats-
betrieb. Erinnerung und Gedanken ge-
hen mir wild durcheinander und fieber-
haft durch den Kopf, auch durch den
Körper: Der Kampf darum, als ich
noch verheiratet war, dass auch mein
Name im Telefonbuch eingetragen
wird. Der Kleinkrieg darum, dass Kor-
respondenz und Rechnungen auch an
mich adressiert werden, wenn sie mich
auch betreffen, und nicht nur an den je-
weiligen Mann im Haus. Bis heute
meist erfolglos: Obwohl ich Miteigen-
tümerin unseres Hauses bin, kommt al-
les vom Heizungsamt über Versiche-
rungen, Kaminfeger etc. etc. immer
adressiert an den Mann. Ich glaube, ich
hab's nur gerade bei der Bank durchset-
zen können. Irgendwann ist uns auch
die Energie ausgegangen.
Ich fühle mich so verletzt, dass mir da-
für die Worte fehlen.

ICH WERDE MICH WEHREN. Ich
trage im Kopf die Möglichkeiten zu-
sammen, noch unfähig, sie angemessen

zu ordnen und abzuwägen. Soll ich
noch nicht reagieren und dann, wenn
ich gestrichen, ausgelöscht bin, einen
Prozess gegen die PTT führen? Damit
sie merken, dass es mich durchaus gibt.
Wegen Geschäftsschädigung und Per-
sönlichkeitsverletzung. Wegen Verlet-
zung von BV Art. 4. Aber ich fände es
gar nicht lustig, wenn ich tatsächlich
nicht mehr im Telefonbuch verzeichnet
wäre. Ich werde auf jeden Fall den öf-
fentlichrechtlichen Beschwerdeweg ab-
klären und einschlagen. Und ich werde
an die Öffentlichkeit gehen. Zweifellos
bin ich nicht die einzige betroffene
Frau: Vielleicht werden sich andere
melden. Ich bin als Frau betroffen, also
können sich Ofra und Frauenverbände
an einer Kampagne beteiligen. Protest-
schreiben. Natürlich werde ich der PTT
auch direkt schreiben. Und ich werde
das neue eidg. Büro für Gleichstel-
lungsfragen orientieren und angehen.
Die können sich einschalten und bei der
PTT vorstellig werden.

Ich fühle mich ein bisschen erleichtert
und froh, dass es zumindest diese Stelle
nun gibt.

Aber ich kann immer noch nicht klar
denken.

Welcher Frau ist das gleiche passiert?
Wer will sich mit mir zusammenschließen
in dieser Sache? Wer hat noch Ideen, was
getan werden kann?

Warum verhalte ich mich immer noch,
als ob ich in diesem Staate Bürgerin und
Person mit Rechten wäre? Warum be-
zahle ich Steuern? Warum halte ich
mich an Gesetze, Verordnungen, Vor-
schriften? Warum gehe ich selbst auf
dem Rechtsweg vor? Warum zähle ich
auf Einsicht und Rationalität? Warum
setze ich die Zerstörungswut, die ich
empfinde, nicht in Zerstörung um? ●